Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 6

Artikel: Zu einigen Bildern von Willi Meister
Autor: Adrian, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-32522

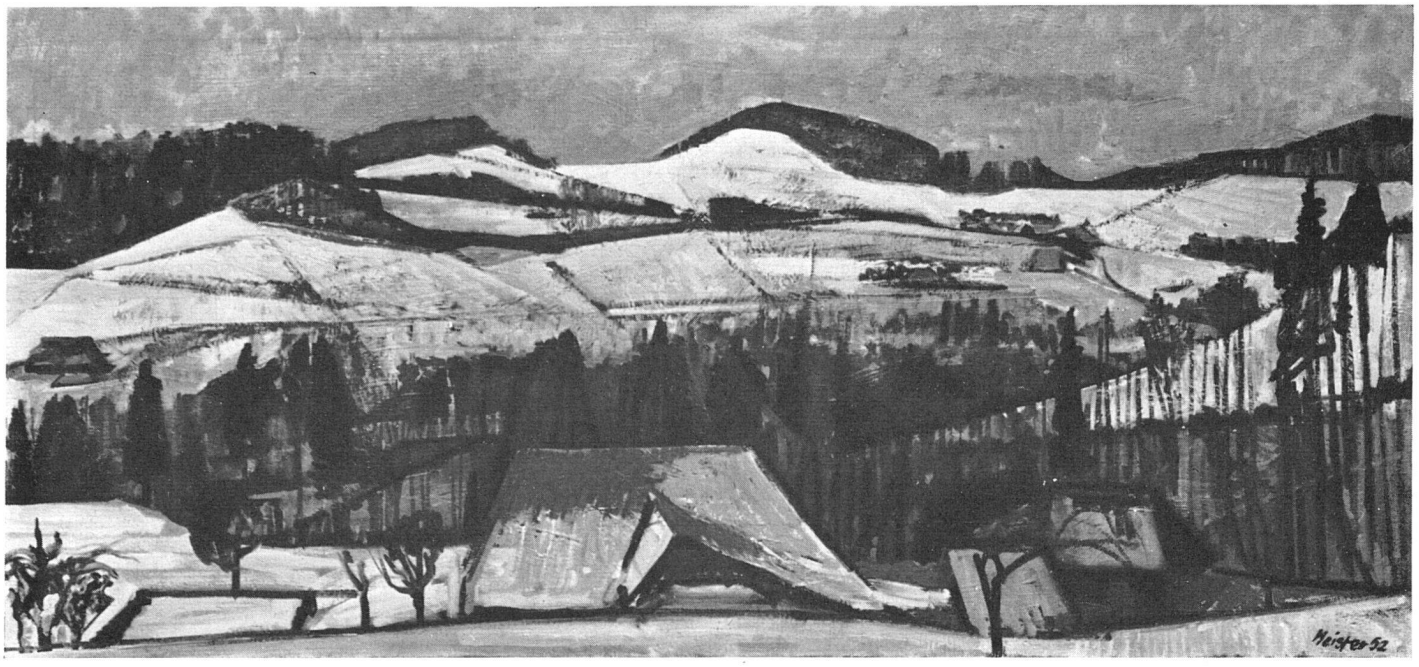
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Willi Meister, Emmentalische Landschaft, 1952 / Paysage de l'Emmental / Emmental Landscape

Zu einigen Bildern von Willi Meister

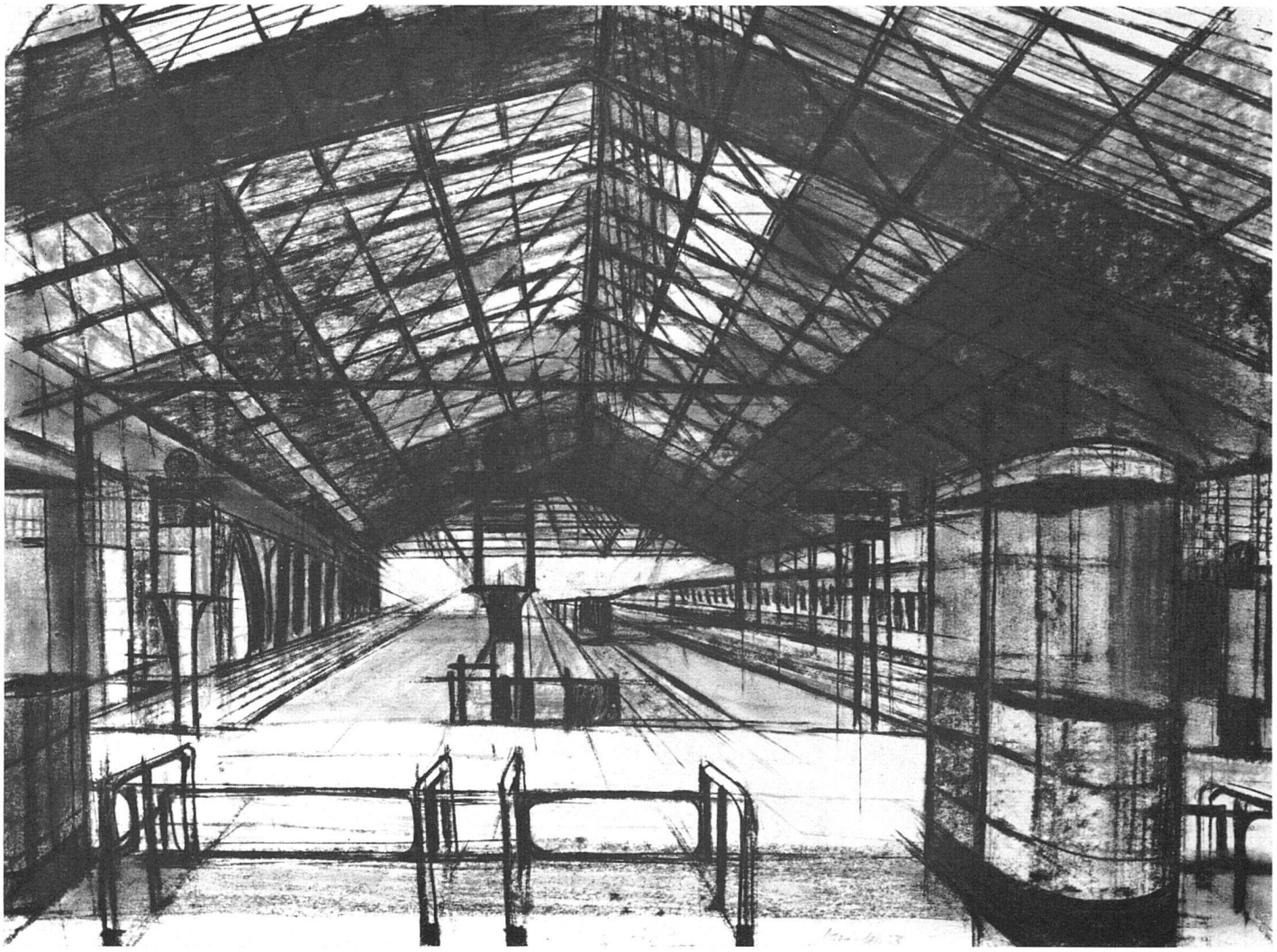
Von Walter Adrian

Ein Bild von Willi Meister, nicht ganz zufällig gewählt, aber auch nicht mit zu viel vorgefaßter Absicht: Eine Landschaft von sehr einfacher, übersichtlicher Anlage. Sie ist stark in die Breite gelagert; das Auf und Ab der Hügel ist gemessen, in die Horizontale ausschwingend; auch die übrigen Kurven sind langestreckt und auslaufend. Das ganze Terrain mit Hang, Mulde und Horizontlinie wirkt gelassen, der Eintönigkeit nicht sehr fern. Die Waldung, oben als dunkle, schwere Einfassung und im Vordergrund als lockeres Gehölz, in dem einzelne Stämme sichtbar werden, verdeutlicht einen Gedanken: das Graue, Lastende und Verlassene einer wenig besonderen Erde unter bedecktem, gleichsam schlafverhangenem Himmel. Dazu die Kühle und Verdrossenheit des Schneeschaums, der sich über das Ganze zieht. Noch näher und menschlich deutlicher äußert sich das Gleiche in den Dächern des Vordergrunds, die, von oben gesehen, sich in den Boden dukken. Daneben einzelne Obstbaumkronen in winterlicher Kahlheit. Ein ungewöhnliches Format des Bildes kommt dazu, das man als Zeichen dafür nimmt, daß es dem Maler nicht auf das gängige Maß und die gebräuchlichen Werte ankommt, sondern auf konsequente Durchführung seines Bildgedankens.

Emmentalische Welt? Wir assoziieren zwar (zumal der Maler in Heimiswil wohnt) sofort mit unsern vertrauten landschaftlichen Eindrücken – aber darüber hinaus erfühlen wir in dem Bild sehr nachdrücklich, was über das Ortsgebundene und Stoffliche überhaupt hinausgeht, was allem immanent ist und diesen Daseinsraum mit menschlichem Fühlen, Denken und Leiden erfüllt. Sicher ist es ein Bild, trächtig von Weltgefühl.

Ein anderes emmentalisches Bild zeigt ein Dorf von innen, von der Straße her mit den umliegenden Häusern. Dieselbe äußere Anlage mit gestreckten, in die Weite weisenden Bodenwellen und ausschwingenden Kurven. Darin hocken die Häuser fest, steil und kompakt, und eine vereinzelte Figur nähert sich längs der Straße dem Vordergrund.

Eine Zeichnung: Der Maler dieser Landschaften ist in eine Umgebung technischer Gebilde versetzt, die ihn zur Auseinandersetzung mit konstruktiven, der Abstraktion sich nähernden Aspekten zwingen. Der Wechsel von der Landschaft in die Großstadt, eine neue Stoffwelt. Aber in der Landschaft war die Disposition



Willi Meister, Großstadt-Bahnhof, 1953. Kohle / Gare de grande ville. Fusain / City Station. Charcoal

zu diesen Darstellungen technischer Konstruktionen durchaus schon erkennbar. Er nimmt äußerlich viel und innerlich wohl fast alles mit hinüber aus dem Emmental in diese andere Umschau. (Man kann wohl nicht von «konstruktiven Bildern» im gewohnten Sinn sprechen, da nicht eine Auseinanderlegung und Neuordnung erfolgt; es ist ein Wirklichkeitsbild technischer Konstruktionen.) Wiederum: über das Tatsächliche hinaus ist ein großes Fluidum von Umwelt und Überwelt spürbar, das weit hinein ins Gedankliche, ins schweifende Weltgefühl und in die Nähe von Menschenschicksalen führt.

Da ist das Innere einer Bahnhofhalle: eine glasgedeckte Eisenkonstruktion mit ungezählten Trägern, Streben und einem unabsehbaren Netz von eisernen Verbindungsstücken. Mit den horizontalen großen Eisenträgern und den darunterlaufenden Schienen wird die Längsrichtung, die Flucht in die Ferne betont. Ein riesiger Raum ohne jedes Lebewesen, ja fast ohne Atmosphäre, und doch wiederum: menschliches Werk wird gezeigt, eine leidenschaftliche Anteilnahme an dem, was Menschenhirne errechneten und Menschenhände schufen, wird spürbar. Mit der zwingend starken Perspektive in die Ferne und ins Freie hinaus beherrscht ein grandioses Bewegungsmoment das Bild, und zwar nicht als errechnete Konstruktion, sondern als schicksalhafter Drang. Dies mächtige Bahnhofhallendach ist Dokument eines menschlichen Zeitalters. Daß der Raum gänzlich menschenleer ist, macht ihn als Schöpfung menschlichen Geistes nur um so imposanter; streng, rein und scharf tritt der Gedanke hervor.

•

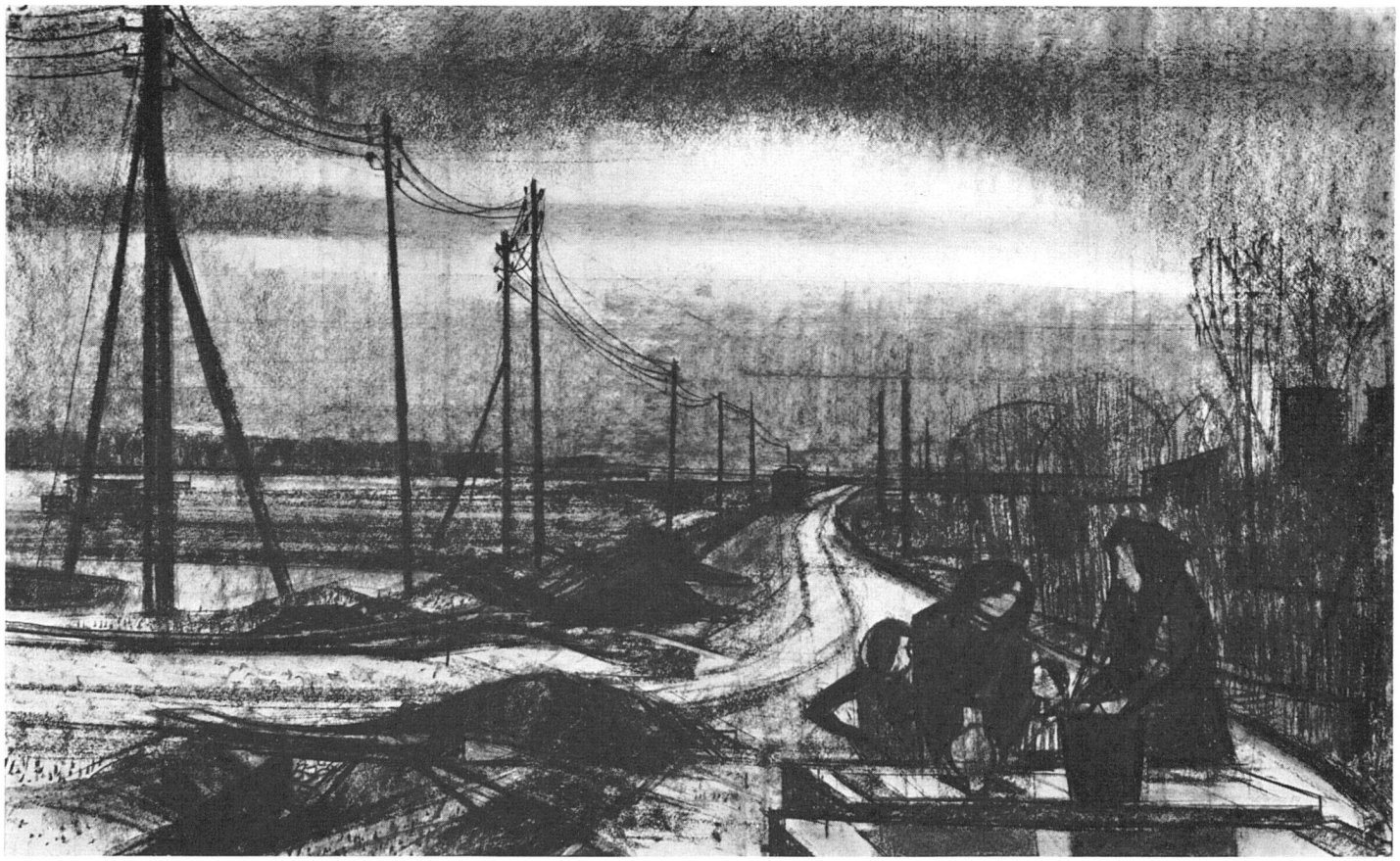
Willi Meisters ganze künstlerische Erscheinung, wie sie sich in der Folge darbietet, hat von bestimmten Erlebnissen her das entscheidende Gepräge erhalten. Selbstverständlich war die Anlage dazu in ihm da; wir haben ja auch schon in den emmentalischen Landschaften sein Wesen gespürt, gleichsam in Voraus-

nahme später eintretender Wendungen in seinem Leben. Der Schauplatz der nun folgenden Bilder gibt die Lösung – die Stoffwahl ist hier Bekenntnis, nicht bloß äußerer Anlaß. Es sind die Notsiedlungen von Paris, wie Abbé Pierre sie ins Leben gerufen hat. Im biographischen Hinweis am Schluß dieser Betrachtungen kommen wir darauf zurück. Hier nur so viel: Wer mit dem Künstler selber spricht, der merkt sehr bald, daß sein Anliegen weit mehr ethisch als ästhetisch bedingt ist. Tendenz? Man geht dem Wort aus dem Weg, weil hier die ganze Natur des Künstlers von dem ethischen Ziel erfaßt wird, während mit dem Begriff Tendenz sich immer eine gewisse Abspaltung der Zielsetzung vom Künstlerischen verbindet. Willi Meister gibt aber gerade hier sein Ganzes.

Der Maler hat seinen Stoff gefunden, in dem alle seine bisherigen künstlerischen Bemühungen, sein Erstrebtes und bereits Erreichtes, sich zusammenfinden und eine Synthese seiner Möglichkeiten ergeben. Die Landschaft mit der Straße und der am Wegrand versammelten Familie zeigt wiederum das lastende, verhangene Grau. War es im Emmental Stimmung einer Zwischensaison, so scheint es hier schicksalhafte Dauer zu haben; es ist unabänderlicher menschlicher Lebenstraum. Die Telephonleitung führt in schwanken, stellenweise fast wirren Linien in die Ferne und Tiefe, wo die flachen, von Waldstreifen besetzten Horizonte ein Erdbild ergeben, dessen Eintönigkeit, Verlassenheit und Trauer zu weit deutlicherem Inhalt gediehen ist als in der heimischen Landschaft. Dort war es die unbestimmte Verdrossenheit eines frostigen Tages, hier ist es – mit dem viel weiteren Himmel und der viel flacheren Erde – eine kosmische Melancholie. Die dunkle, am Wegrand stehende Familie im Vordergrund ist die Verkörperung dieses Weltbildes ewiger Fragwürdigkeit. Man scheint sich hier in jenem fernen Raum zu befinden, in den die fliehenden Linien der großen Bahnhofhalle hinführen. Was dort zwanghaft nach außen drängte, löst sich hier im endlosen, offenen Raume auf. Die strenge Ordnung der technischen Konstruktionen im Bahnhofbau weicht den schütteren Intervallen der Stangen und Drähte, die hier kaum mehr technische Anlage, sondern Bestandteil der Natur und eine schwanke Spur des Menschentums im Landschaftsganzen sind.

Spätere Bilder zeigen dann in vielfältiger und detaillierter Ausführung, was die Menschengruppe am Straßenrand andeutete: das Beieinander von Familien in der unglaublich harten Wirklichkeit der Zelt- und Barackenstädte unter nordischem Himmelsstrich. Das Gestänge und die Dächer, die Stützen und Röhren sind wiederum da, haben aber hier in ihrer Enge und Unbeholfenheit den Ausdruck von Schranken und Verbarrikadierungen, die den Menschen eingeschlossen halten.

Willi Meister, Familie am Wegrand, 1954. Kohle | Famille au bord du chemin. Fusain | Family by the Roadside. Charcoal



Die darstellerische Auseinandersetzung mit dieser ganzen Welt hat zu künstlerisch bedeutenden und psychologisch tiefen Bildlösungen geführt. Der menschliche Hintergrund, das ungelöste Lebensproblem stellt wieder Aufgaben nach andern Richtungen hin. Das Thema nimmt sogleich ungeheures Ausmaß an, wenn man auch diese Hintergründe – die in der Realität eigentlich die Vordergründe sind – mit in Betracht zieht. Die Zelt- und Barackenstädte sind ein kleiner, unbeholfener Rettungsversuch gegenüber dem großen Nachkriegselend; das darstellerische Bemühen um diesen Stoff ist wieder ein kleiner Teil des humanitären Werks. Daß ein junges Schweizertalent sich mit allen Kräften hier festgelegt hat, ist eines der triebhaften Zeichen und Bedürfnisse der Gegenwartskunst.

Biographische Notiz

Willi Meister wurde 1918 in Olten geboren; er hat nach beendetem Schulstudium die Lehre eines Schaufensterdekorateurs absolviert und drei Jahre in diesem Beruf praktisch gearbeitet. Das Studium der freien Kunst ging in der Freizeit nebenher. Der Entschluß zur endgültigen Wahl stand wohl schon früh fest; die Entscheidung fiel dann in Basel, wo Porträt- und Aktzeichnen den jungen Lerner und Könner so gefangennahmen, daß ein Ausweichen nicht mehr möglich war.

Willi Meister lebt heute mit seiner Familie in Heimiswil unweit Burgdorfs (seine Frau ist dort Lehrerin); zu der emmentalischen Natur, landschaftlich und menschlich verstanden, steht er in einem innigen geistigen und künstlerischen Kontakt. – Ein bernisches Stipendium ermöglichte ihm einen sechsmonatigen Aufenthalt in Italien; Florenz und Perugia waren seine bevorzugten Städte, wobei aber nicht das Akademiestudium, sondern freies malerisches und zeichnerisches Schaffen nach Landschaft und Figur seine Zeit ausfüllte. Willi Meister hat ferner in den Jahren 1952 bis 1954 dreimal ein eidgenössisches Stipendium erhalten. Dabei hat ein Pariser Aufenthalt ihn mit dem Hilfswerk des Abbé Pierre bekannt gemacht, das ihm so entscheidende Erlebnisse brachte, daß Mensch und Werk fortan die Züge des Bekenntnisses zu diesem humanitären Gedanken tragen. Der Maler hat acht Monate in der Zelt- und Barackenstadt von Noisy-le-Grand gelebt; mehr als die Hälfte davon war nicht künstlerischem Schaffen, sondern einzig der harten praktischen Arbeit am Aufbau einer solchen Cité d'urgence gewidmet, in der vor allem obdachlose Arbeiterfamilien einen notdürftigen ersten Unterschlupf suchen. So wie das Erleben selber für den jungen Künstler zwingend stark war, so gab es für ihn auch keine Kompromisse und kein Ausweichen oder Klügeln in der Darstellung dieser Welt. Sie verlangte nach geradem, eindeutigem Festgehaltenwerden. – Während diese Zeilen geschrieben wurden, bereitete sich Willi Meister neuerdings für einen Arbeitsaufenthalt in den Siedlungen Abbé Pierres vor. *W. A.*

Willi Meister, In der Cité d'urgence, 1954. Kohle | Dans la Cité d'urgence. Fusain | In the Cité d'urgence. Charcoal